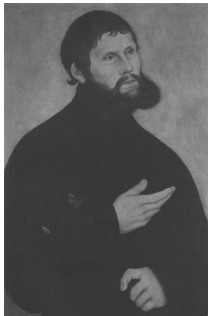




Wartburg-Kurier



*Martin Luther als
Junker Jörg*

*Lucas Cranach d. Ä.
1522 gemalt in Wittenberg*

*Öl auf Buchenholz 52,8 x
37,3 cm, Klassik Stiftung
Weimar*

Lutherland Thüringen

von Jens Goebel

Mit Riesenschritten nähert sich ein Jubiläum, welches selbst in unserer eventgetriebenen Zeit Seltenheitswert besitzt. 2017 jährt sich der Thesenanschlag Martin Luthers an das Tor der Wittenberger Schlosskirche zum fünfhundertsten Mal. Ein halbes Jahrtausend ist vergangen, seit der Universitätsprofessor und Priester seine Kirche zur Umkehr mahnte. Mit harschen Worten verurteilte er die Praxis des Ablasshandels. Er war überzeugt, dass man sich sein Heil nicht erkaufen könne, sondern dass ein jeder von Gott bedingungslos angenommen ist und man die Liebe Gottes durch tätige Nächstenliebe weitergeben muss. Daher, so schlussfolgert der Reformator, sind Christen frei und niemandes Knecht, in ihrem Tun aber der Gemeinschaft

verpflichtet. Diese Idee brach sich in Windeseile Bahn und veränderte die religiöse Landkarte Europas innerhalb weniger Jahre. Freilich nicht so, wie Luther sich das wünschte. Statt zur Reform kam es zur Abspaltung reformatorischer Kräfte, die ihrerseits kein einigendes Band finden konnten. So sind heute von den ca. 2,1 Milliarden Christen weltweit nur noch knapp die Hälfte Katholiken und etwa 300 Millionen Orthodoxe. Die verbleibenden 800 Millionen zerfallen in eine Vielzahl eigenständiger Kirchen unter denen die des Lutherischen Weltbundes etwa 10 % ausmachen.

Martin Luther gab zu all dem den Anstoß. Die Christenheit der Welt gedenkt dieses Ereignisses ein ganzes Jahrzehnt lang. 2008 fiel der Startschuss für die „Luther-Dekade“. Seither steht jedes Jahr

unter einem besonderen Thema. 2011 heißt es „Reformation und Freiheit“. Das ist für das Jahr, in dem sich zum sechzigsten Mal der Mauerbau jährt, passend gewählt. Die Mauer in Berlin schloss 1961 die letzte Lücke in der schon zuvor unüberwindlich gemachten innerdeutschen Grenze. Sie verbaute den Menschen in der DDR den Weg in die Freiheit. Im Freistaat Thüringen verlief der längste Abschnitt dieser Todeslinie, die den dahinter Eingesperreten fast drei Jahrzehnte Unfreiheit und Unmündigkeit bescherte.

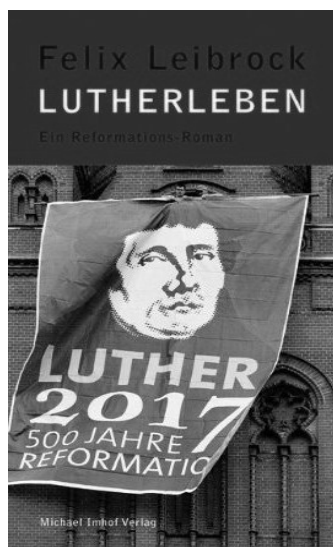
Die Dekade soll die geistigen Grundlagen der Reformation und ihre Bedeutung für unsere Zeit beleuchten und das Wirken Martin Luthers in Mitteleuropa sichtbar machen. Dabei spielen die Thüringer Lutherorte eine herausragende Rolle. Etwa zwanzig

Themen der Ausgabe:

- Lutherland Thüringen
- Die Bedeutung christlicher Werte in Politik und Gesellschaft
- Lutherleben - Buchbesprechung
- Bericht von der Jahrestagung
- Ostergruß

Predigtstätten des Reformators auf dem Gebiet des Freistaats sind nachweisbar. Mancher Ort hat in Luthers Biografie einen besonderen Platz. Darunter ist das kleine Dorf Möhra, aus dem seine Familie stammt, Eisenach, wo er die Schule besuchte, Stotternheim bei Erfurt, das ihm Wendepunkt in seiner Lebensplanung wurde, Erfurt, wo er studierte und die Priesterweihe empfing, die Wartburg, wo er sich wegen des Kaiserlichen Banns verbarg,

Luther(leben) hat die ganzen deutschen Lande in Aufruhr versetzt



Felix Leibrock: „Lutherleben. Ein Reformations-Roman“,

Verlag Michael Imhof, 192 Seiten, 9,95 Euro. ISBN 978-3-86568-632-9

Impressum

Evangelischer Arbeitskreis
der CDU Thüringen
Landesgeschäftsstelle
Friedrich-Ebert-Straße 63
99096 Erfurt
www.eak-thueringen.de

Verantwortliche dieser Ausgabe:

Prof. Dr. Jens Goebel,
Landesvorsitzender des Evangelischen
Arbeitskreises der CDU Thüringen
(Redaktion)

Dorlies Zielsdorf,
stv. Landesvorsitzende des
Evangelischen Arbeitskreises der CDU
Thüringen
(Satz + Layout)

Autoren dieser Ausgabe:

Dr. Detlef Baer,
Pressesprecher des Evangelischen
Arbeitskreises der CDU Thüringen

Dr. Karl-Eckhard Hahn,
Mitglied im Landesvorstand des
Evangelischen Arbeitskreises der CDU
Thüringen

Volker Heerdegen,
Mitglied im Landesvorstand des
Evangelischen Arbeitskreises der CDU
Thüringen

Christian Tschesch,
Landespolizeipfarrer i. R.
Mitglied im Landesvorstand des
Evangelischen Arbeitskreises der CDU
Thüringen

von Volker Heerdegen

1517. Das Jahr stimmt. Hat Luther damals die Thesen tatsächlich an die Tür der Schlosskirche genagelt? Sicher ist, dass von Wittenberg aus die 95 Thesen im ganzen deutschen Lande verbreitet wurden und dass Luther das Land in Aufruhr versetzt hat.

Und heute, 500 Jahre danach, gibt es den Pfarrer und Schriftsteller Felix Leibrock aus Apolda, der in seinem neuen Roman „Lutherleben“ die reformatorischen Visionen und Fragen eines Martin Luther in der Person von

Wolfgang Trödler, liebevoll Wolle genannt, neu aufleben lässt. Durch einen Unfall wird aus dem Hausmeister Wolle der große Reformator, der historische Lutherorte erneut besucht und die vorgefundene Gegenwart verändern will. Luther steht in diesem Roman nicht mehr auf dem Sockel, sondern wird auf dem Boden der Realität mit Tatsachen und Wahrheiten der Gegenwart konfrontiert und sucht Antworten auf viele provokante Fragen. Indirekt wird die Neufinanzierung der Kirchenfinanzen und die Abschaffung des

Berufsbeamtentums angesprochen. Kirche wahre heute oftmals nur Besitzstände. Luther habe „dem Volk aufs Maul geschaut“, ohne jemandem nach dem Munde zu reden. Die wichtigste Botschaft der Heiligen Schrift und heutige Gotteserfahrungen müssen für eine Glaubwürdigkeit der Kirche stehen.

Felix Leibrock wird das Land mit dem Roman auch in Aufruhr versetzen.

Fortsetzung von Seite 1

Schmalkalden, wo er mit den protestantischen Fürsten und Abgesandten der Freien Reichsstädte zu einem Konvent des Schmalkaldischen Bundes zusammentraf und den Versammelten seine Glaubensartikel vorstellte. Hier in Thüringen, insbesondere in den Erfurter Jahren, reiften jene Gedanken, die 1517 zum Thesenanschlag führten.

Inzwischen machen sich viele Lutherstätten auf den Weg und rüsten sich für das große Ereignis in sechs Jahren. Die Landesregierung hat einen Beauftragten eingesetzt, der die Aktivitäten koordiniert. Beim Bundesbeauftragten für Kultur und Medien gibt es seit wenigen Wochen ein Förderprogramm für Infra-

strukturmaßnahmen und Projekte im Rahmen des Jubiläums. Es ist damit zu rechnen, dass Martin Luthers Wirkungskreis in den kommenden Jahren weltweit eine besondere Aufmerksamkeit erfährt. Der touristische Aspekt ist dabei sicher wichtig. Für den Evangelischen Arbeitskreis der Thüringer CDU wird aber gerade die theologische Botschaft Martin Luthers Auftrag und Aufgabe sein: Freiheit im Vertrauen auf Gott, Gerechtigkeit gegen jedermann und Gemeinsinn sind die Eckpfeiler von Luthers Lehre. Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität sind zugleich die Grundlagen christlich-demokratischer Politik.

Der Evangelische Arbeitskreis möchte das daraus

fließende geistige Potenzial nutzbar machen durch eine aktive Beteiligung am „Zukunftsdialog 2020“ innerhalb der Thüringer Union und durch den Dialog mit den evangelischen Christen im Freistaat. Wir möchten deutlich machen:

Thüringen ist Lutherland. Man kann es auf Luthers Spuren von Nord nach Süd, von Ost nach West durchwandern. Man trifft allenthalben auf Stätten seines Wirkens. Seine Ideen sind unter den Thüringern auch heute lebendig.

Jeder, der diesen Dialog mitgestalten und begleiten möchte, ist herzlich eingeladen.

Die Bedeutung christlicher Werte in Politik und Gesellschaft

von Karl-Eckhard Hahn

Im Windschatten des Pädophilenskandals, der vor allem die katholische Kirche in Mitleidenschaft gezogen hat, mehren sich Stimmen, die den Öffentlichkeitsauftrag des Christentums neuerlich in Frage stellen und Religion zur Privatsache erklären wollen. In der SPD haben sich Atheisten um den Thüringer Wirtschaftsminister Matthias Machnig und den Bundestagsabgeordneten Carsten Schneider formiert, die den Religionsunterricht aus dem Fächerkanon und die Theologie aus den Hochschulen heraus haben wollen. Vielfach sind aber auch Argumentationen zu lesen, die sich des folgenden Grundmusters bedienen: Weil der Islam die religiös-weltanschauliche Neutralität des Staates in Frage stellt und eben dieser Neutralität wegen staatlicherseits die Religionen gleich behandelt werden müssen, sind sie alle aus dem öffentlichen Raum zu verbannen.

Christen und ihre Kirchen geraten durch solche Entwicklungen unter Begründungszwang. Wir müssen uns dieser Herausforderung stellen, alte Argumente prüfen und sie weiterentwickeln. Der EAK ist diesbezüglich an der Nahtstelle von evangelischer Kirche und CDU in beson-

derer Weise gefordert. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien drei Gedankengänge skizziert, die in diesem Kontext bisher eine Rolle gespielt haben; ausdrücklich als Anstoß, sie weiterzudenken.

Der erste beschäftigt sich mit dem Thema, wer den Menschen Antworten auf die Frage nach Ursprung, Ziel und Sinn des Lebens gibt. Zu den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts gehört, dass Ideologien wie der Nationalsozialismus und der Kommunismus beanspruchten, auch diese Fragen zu beantworten. Die verheerenden Folgen sind bekannt. Die Konsequenz war, dass der Staat des Grundgesetzes in diesem Punkt wieder eine deutliche Grenze aufgerichtet hat. Er hat für Frieden, Demokratie, Recht und sozialen Ausgleich zu sorgen; nicht weniger, aber auch nicht mehr. Vorausgesetzt, dass Menschen sich überhaupt existentielle Lebensfragen stellen, können sie jedoch nicht einfach nicht beantwortet werden. Der Staat setzt Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften als Gegenüber voraus, soll kein Wertevakuum entstehen.

Der zweite Gedankengang fußt auf der Annahme, dass die unveräußerliche Menschenwürde sicherer ist, wenn sie in einem vor-



politischen, christlichen Wurzelgrund verankert ist; in der Gottebenbildlichkeit des Menschen. Diese voraussetzungslose Menschenwürde kann kein Staat dem Menschen zu- oder aberkennen, er kann sie lediglich anerkennen. Dagegen wird gelegentlich eingewandt, das sei längst säkularisiertes Allgemeinut. Doch ein Blick zurück und rundherum in die Welt sollte misstrauisch machen. Weder die verblichenen realsozialistischen Regime, noch Staaten mit einem anderen als dem westlich-atlantischen Kulturhintergrund konnten oder können es sich leisten, sich nicht zur Menschenwürde und Menschenrechten zu bekennen. Dass damit nichts garantiert ist, lehrt die zeitgeschichtliche und politische Erfahrung nur zu schmerzhaft.

Ein anderer Aspekt berührt die Frage, wie man denn den Inhalt der Menschenwürde bestimmen kann, wird sie aus ihrem vopolitischen, naturrechtlichen Begründungszusammenhang gelöst. Letztlich

bleibt nur die Legitimation durch demokratische Verfahren. Sie ließe sich dann nur aus der Systematik der Menschen- und Grundrechte ableiten. Wird dies konsequent zu Ende gedacht, sind Legalität und Legitimität deckungsgleich.

Der dritte Gedankengang betrifft den Zusammenhang von Glauben und Handeln, die ethische Orientierungsleistung des Glaubens für Christen. Wer unter dem Zuspruch, aber genauso unter dem Anspruch des Evangeliums und dem Gebot der Nächstenliebe lebt, wer glaubt, dass er für sein Tun und Lassen Rechenschaft vor Gott ablegen muss. Stellt sich - so die Annahme - leider in den Entscheidungssituationen des Lebens andere Fragen als jemand, der diesen Hintergrund nicht hat. Dabei kommen Christen selbstverständlich zu sehr unterschiedlichen Antworten, denn die Bibel ist kein politisches Rezeptbuch, und sie nehmen in Freiheit ihre Verantwortung vor Gott und den Menschen wahr.

Fortsetzung von Seite 3

Entscheidend ist, dass Maßstäbe wie Menschenwürde, Freiheit, Gerechtigkeit und die in der Nächstenliebe gründende Solidarität in den Blick geraten und maßgeblich in Abwägungsprozesse einfließen.

Vermögen Argumente wie diese in der weitgehend entkirchlichten Gesellschaft von heute zu überzeugen? Sie sind wohl allenfalls Ausgangs-, aber keinesfalls Endpunkt einer notwendigen Debatte über

dieses für die Zukunft der christlichen Kirchen wichtige Thema. Entscheidend ist, dass wir sie führen, denn sonst wird sie irgendwann ohne uns geführt.

(Zusammenfassung eines Vortrags vor Teilnehmern eines Seminars der

Konrad-Adenauer-Stiftung am 5. März 2011 im Augustinerkloster Gotha)

Jahrestagung des EAK Thüringen zu Kulturnation, Nationalkultur und Integration

Bericht von Detlef Baer

Am 13. November 2010 fand im Thüringer Landtag in Erfurt die Jahrestagung des Evangelischen Arbeitskreises Thüringen statt. Die Teilnehmer befassten sich mit dem Spannungsfeld von Kulturnation, Nationalkultur und Integration sowie mit dem Verhältnis von Protestantismus und Nation im sich wandelnden deutschen Nationalstaat.

Der Stellvertretende Präses der Synode der EKD, Ministerpräsident a. D. Dr. Günther Beckstein forderte die Kirchen auf, „sich mit Lust und Leidenschaft“ des Themas Integration anzunehmen. „Menschen in Deutschland und in die Gesellschaft zu integrieren, heißt immer auch sie in ein massiv von katholischer und evangelischer Kirche geprägtes Werteflecht zu integrieren. Integration ist immer ein Plädoyer für christliche Werte und daher Christenpflicht.“ Der Landesvorsitzende des EAK, Prof. Dr. Jens Goebel, betonte: „Im immer heterogeneren Integrationsland Deutsch-

land mit seinem wachsenden Integrationsbedarf stehen Grundkoordinaten unseres Zusammenlebens auf dem Prüfstand, müssen neu begründet oder modifiziert werden. In Deutschland leben rund 3,5 Mio. Muslime. Vor diesem Hintergrund kommt den christlichen Kirchen eine wichtige Rolle zu, denn diese haben ein großes integratives Potenzial.“

Grundlage des Zusammenlebens sei unsere Verfassungswirklichkeit, so Beckstein weiter. Jeder der nach Deutschland komme, habe die Pflicht, sich in seinem neuen Heimatland zu integrieren. Dazu sei es Grundvoraussetzung, möglichst schnell und gut Deutsch zu lernen. „Jeder Zuwanderer hat die demokratische Ordnung der Bundesrepublik zu respektieren und damit auch die im Grundgesetz verankerten Grundrechte. Die Kultur, die das Gastland über Jahrhunderte hinweg geprägt hat, muss als Grundlagenkultur und als Leitkultur des öffentlichen und teilweise auch privaten Handelns akzeptiert

werden – ohne dass damit die Forderung nach einer völligen Assimilation verbunden wäre.“ Entscheidender Gradmesser sei, dass keine Parallelgesellschaften entstünden. „Wer auf die Ausbildung solcher Parallelgesellschaften abzielt, der hat nichts zu suchen in unserem Land“, so Beckstein.

Der Bundesvorsitzende des EAK und Parlamentarische Staatssekretär Thomas Rachel bezeichnete das Buch von Thilo Sarazin als nicht hilfreich in der notwendigen Debatte. „Die Thesen, die dort vertreten werden, sind mit dem christlichen Menschenbild nicht vereinbar.“ Allerdings sei Multikulti gescheitert. Integrationspolitik müsse sich vielmehr auf das Grundgesetz und auf die gemeinsamen kulturellen Werte beziehen. Deutschland sei ein Integrationsland. Dabei müsse die Grundidee des Dialogs der Religionen – Klarheit und gute Nachbarschaft – stärker als bisher beachtet werden, so Rachel. Er kündigte an, dass die Bundesregierung Islamische Theologie an den Universitäten



© Thommy Weiss / pixelio.de

verstärkt unterstützen und fördern werde.

Neben dem Stellvertretenden Präses der Synode der EKD, Ministerpräsident a. D. Dr. Günther Beckstein MdL, und dem Bundesvorsitzenden des EAK, Parlamentarischer Staatssekretär Thomas Rachel MdB, nahmen der Tübinger Historiker Prof. Dr. Dieter Langewiesche, der Theologe Dr. Ehrhart Neubert, der Generalsekretär der CDU Thüringen, Dr. Mario Voigt MdL, und der letzte Bundesvorsitzende der Schüler Union, Younes Ouagasse, an der Jahrestagung teil.

Veranstaltungshinweis:

Lutherland Thüringen? Chancen und Risiken der Reformationsdekade 2017

Eine Veranstaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. | Bildungswerk Erfurt

mit: Ministerin Marion Walsmann MdL, Dr. Thomas A. Seidel, Prof. Dr. Jens Goebel und Karsten Jauch

Dienstag | 3. Mai 2011 | 19:30 Uhr | Luthersaal | Evangelisches Augustinerkloster Erfurt

Anmeldung erbeten: kas-erfurt@kas.de

„Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“ *Offenbarung 1,18 (Wochenspruch zu Ostern)*

Der moderne materialistische Mensch ist verunsichert. Hellseher und Horoskopeersteller können trotz Krisen gut leben und kaum eine Zeitschrift vergisst die Astrologie. Politisch korrekt sind heute alle Glaubensmöglichkeiten gleich gültig verankert, damit allerdings auch gleichgültig. Sich spezifischer ausdrückende religiöse Zeitgenossen werden dagegen misstrauisch beäugt.

Der moderne Mensch glaubt trotz verordneter Aufgeklärtheit an fast alles: An den abgewirtschafteten Marxismus, an den nicht einmal mehr zu benennenden Nationalsozialismus, an Wunderheiler, an das bekannte ‚auf Holzklopfen‘ und er geht brav gegen Gebühren zur Medusa auf den Rummel.

In dieser Situation feiert die Christenheit auch 2011 das Osterfest. Der auferstandene Jesus Christus bietet sich als Lösung aller Probleme uns Menschen an. Ist dies in der Moderne noch glaubhaft? Kritische Theologen sagen ‚Nein‘. Die Horoskopgläubigen, Medusa- und Marx-

Wiedergeher sagen auch ‚Nein‘. Der Apostel Paulus bringt es dann allerdings auf den Punkt, indem er zumindest den Christen laut zuruft: Ohne den auferstandenen Christus ist unser Glaube Unsinn – man kann ihn dann lassen, denn ohne den Lebendigen ist Christusglauben wirkungslos.

Der Wochenspruch dieser Osterwoche gibt uns genauere Inhalte zum Fest.

Noch mehr unsinnige Provokation in unserer glaubenslosen Zeit? Ich glaube nicht, denn jetzt geht es zur Sache. Schlüssel zum Tod und zur Hölle? Beide Begriffe sind heutzutage zum Tabu geworden. Wir setzen uns mit unseren tiefsten Grundproblemen im eigenen Inneren nicht mehr auseinander und rennen deswegen zu Ersatzideologien und zu pseudo-religiösen Ansätzen. Unsere Angst ist zu mächtig, dass wir mit ichbezogener Machtfülle etwas nicht mehr richten können – und bei Jesus Christus wäre es nämlich so. Er bietet uns in unserer Hoffnungslosigkeit, in unseren Sorgen und Nöten, in unseren Zu-

kunftsängsten neue Lebenswege an. Dieses Angebot ist umsonst, es kostet nichts, es benötigt keine Vorleistungen. Wir brauchen dafür keinen anderen Menschen umzustimmen, zu demütigen oder gar totzuschlagen, wie es höllische Ideologien am Ende immer fordern.

Notwendig wird für uns nur eines: Wir müssen den lebendigen Jesus in unser Herz hinein nehmen. Einen toten Jesus brauchen wir an dieser Stelle nicht – er wäre sinnlos. Menschen, die solchen Glauben schaffen, werden anders, sie nennen sich Christen. Ihre Lebensgrundlage wird neu, besser gewichtet. Es geht nun nicht mehr nach der üblichen Devise: Gerecht ist, was mir nutzt. Der Mensch neben uns kommt wieder in den Blick unserer Zuwendung. Damit hat der eigene Egoismus ausgespielt – die Hölle hat verloren.

Wer an den lebendigen Christus glaubt, wird auch mit der eigenen Endlichkeit kein Problem mehr haben. Die Würmer des Friedhofes werden das jetzige Erdenleben nicht

mehr vergiften, denn ein Christ lebt nicht für den Tod, sondern für das Leben, das ewige Leben.

Christen sind folglich moderne zukunftsfähige Menschen. Sie lassen die ewig Gestrigen bei den Hellsehern und Heilsideologen. Allerdings geben sie auch diesen Menschen mit ihrem eigenen Leben ein Beispiel, wie es in dieser Welt besser werden kann. Der lebendige Christus hält nämlich die Himmels-tür für Alle auf – auch für die Leute von ‚gestern‘.

Ohne das Ostergeschehen wäre dies Wort zum Fest nach dem Apostel Paulus ‚Unsinn‘ und mit Totschlagideologien könnte man dann vielleicht im Lebenskampf gerade noch einen Kleinstvorteil erringen. Doch am Ende blieben nur Tod und Hölle übrig. So soll es nicht sein.

Deshalb: Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.

Ein gesegnetes Osterfest wünscht Christian Tschesch, Landespolizeipfarrer i. R.